

NEUES ARCHIV

für die
Geschichte der Diözese Linz

12. Jahrgang

Heft 1

Linz 1998/99

INHALT

I. DOKUMENTATIONEN ZUR NS-ZEIT

Rudolf Zinnhobler	
Bischof Gföllners letzter Hirtenbrief	5
Rudolf Zinnhobler	
Predigt Bischof Fließers zum 500-Jahr-Jubiläum der Stadtpfarrkirche Steyr (17. Oktober 1943)	9
Monika Würthinger	
Franz Jägerstätter - Gedenken 1997	14
Reinhard Moos	
Die Rehabilitierung Franz Jägerstätters durch das Landgericht Berlin	26
Monika Würthinger	
Das „Jägerstätter Fenster“ in der Wiener Votivkirche (Propsteipfarre zum Göttlichen Heiland)	31
Hans Marsálek	
Die geistlichen Gefangenen im Konzentrationslager Mauthausen/Gusen	33
Johannes Ebner	
Kirche in Oberdonau. Bilddokumente aus dem Diözesanarchiv Linz	42

II. ALLGEMEINE BEITRÄGE

Rudolf Zinnhobler	
Der hl. Martin und seine Zeit	73
Ernst Weber	
350 Jahre Mariensäule Wernstein	89
Josef Hörmanninger	
Die Pfarrer von Hartkirchen im 18. Jahrhundert	95
Isfried H. Pichler	
Laurenz Pröll. Prämonstratenser des Stiftes Schlägl. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens	125
Friedrich Schragl	
Der Kirchenhistoriker Josef Wodka (1908 - 1970)	149

III. REZENSIONEN

153

DER KIRCHENHISTORIKER JOSEF WODKA (1908 - 1970)

Von Friedrich Schragl

Nach der Berufung von Prof. DDr. Josef Lenzenweger nach Bochum wurde das Fach Kirchengeschichte in Linz durch vier Jahre (1965 - 1969) durch seinen St. Pöltner Kollegen Josef Wodka wahrgenommen. Aus diesem Grund haben wir seinen Nachfolger in St. Pölten um eine Würdigung seines Amtsvorgängers gebeten. (Redaktion)

Das Leben

Am 13. Juni 1908 wurde dem Ehepaar Josef und Amalia Wodka in St. Pölten ein Sohn Josef geboren. Die Eltern waren gutsituierte Bürger, der Vater Schneidermeister und zeitweilig Präsident des Bundesfachverbandes der Kleidermacher Österreichs. Der zweite Sohn, Karl, geb. 1909, starb bereits 1946.

Josef Wodka besuchte das Gymnasium in St. Pölten. 1926 wurde er an das Collegium Germanicum-Hungaricum nach Rom geschickt, wo er an der Gregoriana studierte. Die Priesterweihe empfing er in Rom am 30. Oktober 1932. 1933 wurde er zum Dr. phil. promoviert. Damals studierte er bereits Kirchengeschichte und war von 1931 bis 1934 a. o. Mitglied des Österreichischen Historischen Instituts (seit 1935 Österreichisches Kulturinstitut) in Rom, das damals unter der Leitung von Ignaz Philipp Dengel stand. 1936 wurde Wodka der Grad eines Dr. theol. verliehen.

Nach Abschluß der Studien kehrte er in seine Heimatdiözese St. Pölten zurück und wurde 1934 Kooperator in Mank, 1936 in Neulengbach und 1938 Domkurator. Als solcher betreute er von 1940 bis 1942 auch das Diözesanarchiv. Dort führte er einige Änderungen durch, die auf eine geschlossenerne Aufstellung der Archivkörper hinzielten. Mit der Aussonderung der Wiener Neustädter und St. Pöltner Bistumsurkunden legte er den Grundstock zur heutigen Urkundenreihe des Archivs. Infolge des Krieges wurde diese Arbeit unterbrochen, das Archiv aus Platzgründen ausgelagert und erst ab 1959 in die heutige Ordnung gebracht.

1940 stieg Wodka bereits in die Lehrtätigkeit an der diözesanen theologischen Lehranstalt ein; er übernahm als Nebenbeschäftigung die Ausbildung der Alumnen im gregorianischen Choral, zugleich auch das Fach „Einführung in die Liturgie“, das damals mit zwei Semesterstunden noch recht eng gehalten war.

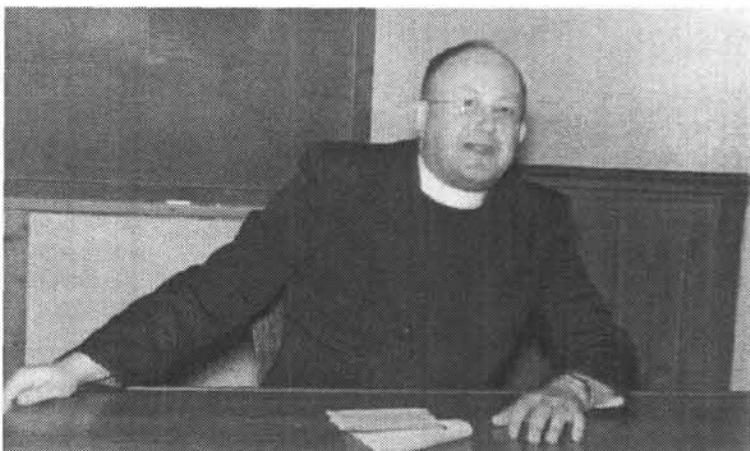
Von 1946 bis 1955 war Wodka als Religionsprofessor am Gymnasium tätig. Zu vermerken ist hier, daß er eine Reihe von Schülern zum Theologiestudium (damals: zum Priesterberuf) erfolgreich animieren konnte. In der Zeit als Domkurator und als Religionsprofessor war er auch wissenschaftlich tätig, wie aus seiner Literaturliste hervorgeht. Bereits 1946 erhielt er die *Venia Legendi* als Dozent für Kirchengeschichte unter besonderer Berücksichtigung der kirchlichen Verfassungsgeschichte an der theologischen Fakultät der Universität Wien. 1958 wurde er dort zum titulierten a.o. Universitätsprofessor ernannt. Bereits seit 1955 war er auch a.o. Mitglied der Katholischen Akademie.

1955 legte sein Vorgänger Karl Hold (geb. 1886, Professor für Kirchengeschichte in St. Pölten 1917 - 1955, gest. 1958) sein Amt nieder. Bischof Michael Memelauer ernannte nun Wodka am 16. September 1955 zum Professor für Kirchengeschichte und Patrologie an der Theologischen Diözesanlehranstalt der Diözese St. Pölten. Er engagierte sich dabei vielfältig. So ordnete er die Bibliothek neu, hielt Sommerkurse für ausgewählte Hörer aus Wien und St. Pölten und vertrat vielfach die Lehranstalt bei verschiedenen Sitzungen bezüglich der einsetzenden Studienreform. Dreimal übte er auch das Amt eines Dekans aus (1956/57, 1961/62, 1968/69).

Natürlich kamen bei einem so engagierten Priester (so wirkte er jahrelang auch als Sonntagsbeichtvater in Maria Taferl) im Laufe der Zeit verschiedene andere Aufgaben dazu. 1966 vermerkt der Schematismus noch folgende Funktionen: Synodal-Examinator und Richter, bischöflicher Kommissär der Gemeinschaft Unserer Lieben Frau vom Wege, Mitglied der Diözesankommission für Liturgie, Examinator für die Lehrbefähigungsprüfung für Religion an höheren Schulen, Rektor der Herz-Jesu-Kirche in St. Pölten. Noch 1970 wurde er Rektor der Bruderschaft zur Anbetung des Altarsakraments an ebendieser Kirche. Es stellten sich auch verschiedene kirchliche Titel ein. 1949 wurde er Konstistorialrat, 1952 päpstlicher Geheimkämmerer (Monsignore) und 1967 päpstlicher Hausprälat.

Neben seinen Tätigkeiten in St. Pölten und Wien supplierte Wodka zeitweilig auch Kirchengeschichte an den theologischen Lehranstalten in Klosterneuburg, Klagenfurt und Linz. In Linz war er immerhin von 1965 bis 1969 tätig, wofür ihm auch der Dank des dortigen Bischofs ausgesprochen wurde.

Im November 1968 schrieb Wodka von einer „gesundheitlichen Krise“. Er hatte einen ersten Herzinfarkt erlitten. Zwar hatte er noch viele schriftstellerische Pläne, doch war seine Schaffenskraft gebrochen. Nach einem weiteren Infarkt begab er sich auf Erholung in das Zisterzienserkloster Heiligenkreuz. Dort starb er dann überraschend am 17. April 1970 im 62. Lebensjahr und im 38. Priesterjahr. Bestattet wurde er am 22. April im Professorengrab am St. Pöltner Hauptfriedhof.



Wodka als wissenschaftlicher Schriftsteller

Während seiner Studienzeit arbeitete Wodka vor allem über die Kardinalprotektorate an der römischen Kurie. Gedruckt erschienen zu diesem Thema von ihm: „Zur Geschichte der nationalen Protektorate der Kardinäle an der römischen Kurie“ in den *Publikationen des ehemaligen österreichischen Historischen Instituts in Rom IV/1* (Innsbruck 1938); unter dem gleichen Titel in der *Historischen Zeitschrift* Bd. 160, Heft 2 (München-Berlin 1939) und unter dem Titel „Das Kardinals-Protektorat deutscher Nation und die Protektorate der deutschen nationalen Stiftungen in Rom“ in der *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung* Bd. 33 (1944), S. 301-322; weiters „Deutschordens-Patronat und Patronat deutscher Nation“, ebda. Bd. 34 (1947), S. 318-325.

Seine erste größere Arbeit zur Landesgeschichte lieferte er unter dem Titel: „Personalgeschichtliche Studien über das ehemalige Chorherrenstift St. Pölten“, in: *Jahrbuch für Landeskunde von (damals:) Niederdonau*, 1939-43 (1944), S. 148-206. Unter dem Titel „Das ehemalige Augustiner Chorherrenstift St. Pölten“ steht ein Aufsatz in: *Beiträge zur Stadtgeschichtsforschung. Festschrift*

der Stadtgemeinde St. Pölten, herausgegeben anlässlich der 800-Jahrfeier der Verleihung des ersten Stadtrechtes (1959), S. 156-198. Mit diesem Kloster beschäftigte er sich dann noch im *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich* 1964: „Das Nekrologium des einstigen Chorherrenstiftes St. Pölten“ (S. 244-268). Beim 8. Österreichischen Historikertag referierte er über „Die rechtlichen und persönlichen Beziehungen der Passauer Bischöfe zum Stift St. Pölten“ (erschienen im diesbezüglichen Bericht, Wien 1965).

Die St. Pöltner Archivbestände aus Wiener Neustadt bearbeitete Wodka mit seinem Beitrag: „Die St. Pöltner Bestände des ehemaligen Wiener Neustädter Bistumsarchivs“ (*Festschrift zur Feier des 200jährigen Bestandes des Haus-, Hof- und Staatsarchives I*, 1949, S. 192 ff.

Ein wichtiger Aufsatz über das ehemalige Großbistum Passau, der den Titel trägt: „Altmann und der Ausbau des Passauer Bistums in Österreich“, erschien in der 1965 vom Stift Göttweig herausgegebenen Festschrift: *Der heilige Altmann von Passau. Sein Leben und sein Werk* (S. 48-57).

Zur St. Pöltner Diözesangeschichte veröffentlichte er „Das Bistum St. Pölten. Abriss der Diözesangeschichte“ (64 S.). Die Arbeit erschien zunächst in: *Geistlicher Personalstand des Welt- und Ordensklerus der Diözese St. Pölten für das Jahr 1950*, S. 36-91, wurde aber noch im selben Jahr auch als Sonderdruck unter obigem Titel veröffentlicht, der vor allem durch ein ausführliches Literaturverzeichnis noch immer von Wert ist. Thematisch damit verwandt ist der Aufsatz über „Moderne Diözesangeschichtsforschung in Österreich“ in: *Theologische Fragen der Gegenwart* (Festschrift Theodor Innitzer, Wien 1952) und sein posthum veröffentlichter Beitrag „Besaß Petrus Canisius die Administration des Wiener Bistums?“, in: E. Kovacs (Hg.), *Festschrift Franz Loidl III* (Wien 1971).

Folgende kleinere Aufsätze zu lokalen Themen sind zu verzeichnen:

„Von der Klosterschule zum Bundesgymnasium. 800 Jahre Pflege höherer Bildung in St. Pölten.“ in: *100 Jahre Bundesgymnasium und Realgymnasium in St. Pölten. Festschrift und 79. Jahresbericht 1961/62/63*, S. 13-29. „Die Inhaber der Pfarre Krems“ in: *950 Jahre Pfarre Krems*, Krems 1964, S. 237-289. „Die Bedeutung Tullns für das Passauer Bistum“ in: *950-Jahrfeier der Pfarre St. Stephan Tulln*, Tulln 1964, S. 5-8. „Zur Geschichte der Pfarre Kasten“ in: *700 Jahre Mauritiuspfarre Kasten 1265-1965*, S. 3-11.

Wodkas Hauptwerk, das bis heute durch kein besseres Werk überholt ist, stellt seine 1959 erschienene österreichische Kirchengeschichte unter dem Titel „Kirche in Österreich. Wegweiser durch ihre Geschichte“ (mit XII und 495 Seiten sowie drei Faltkarten) dar. Zum Abschnitt „Anmerkungen und Literaturangaben“ auf den Seiten 401 bis 464 sei vermerkt, daß der meiste Text in den Hauptteil kommen sollte; dadurch wäre das Werk aber für den Verlag zu umfangreich geworden. Es mußten daher Straffungen vorgenommen und ein Teil des Textes in den Kleindruck der Anmerkungen gerückt werden. Es ist also dieses „Kleingedruckte“ ein integraler Bestandteil des Werkes. In wenigen Jahren war die Auflage von 3000 Stück verkauft und dann nur mehr im Antiquariat erhältlich. Neben viel Lob gab es auch vereinzelt Kritik an Nebensächlichkeiten, wie etwa, daß bei jedem Bischof vermerkt ist, wenn er Germaniker war. Nun, Wodka konnte eben seinen Werdegang nicht verleugnen.

Seine letzte größere Arbeit erschien nur indirekt unter seinem Namen: „Anton Haidacher, Geschichte der Päpste in Bildern. Mit einem geschichtlichen Überblick von Josef Wodka. Eine Dokumentation zur Papstgeschichte von Ludwig Freiherr von Pastor“ (Heidelberg 1965). Es ist hier von Interesse, die Würdigung Pastors durch Wodka durchzulesen. Wodka zeigt sich nämlich durchaus kritisch gegenüber manchen Thesen des Geschichtsschreibers der Päpste; zugleich läßt sich darin aber auch Wodkas persönliche Rombindung und Romtreue erkennen, die allerdings nichts mit einem unkritischen Papalismus zu tun hatte. Wegen des guten Erfolges des Werkes wurde auch an eine Fortsetzung für das 19. und beginnende 20. Jahrhundert gedacht. Die Vorbe-

reitungsarbeiten waren schon weit gediehen, zerschlugen sich aber aus mehreren Gründen, u. a. auch, weil der Hauptbearbeiter Haidacher am 10. März 1968 mit 40 Jahren starb.

Wodka lieferte auch Beiträge für verschiedene Sammelwerke: *Bavaria Sancta* (Florian, Koloman, Rupert, Severin), *Lexikon für Theologie und Kirche*, *New Catholic Encyclopedia* (Austria, E. Dollfuß, F. J. Schwarzenberg, I. Seipel) und *Österreich Lexikon. In Kirche in Österreich 1918-1965 I*, hg. von E. Weinzierl (Wien 1966) behandelte er „Die geistlichen Orden, Kongregationen und Säkularinstitute.“

Das Themenspektrum Wodkas reicht von der einfachen Pfarrgeschichte bis zu Themen wie „Das Mysterium der Kirche in kirchengeschichtlicher Sicht“ in F. Holböck und Th. Sartory (Hg.), *Mysterium Kirche I* (Salzburg 1962), und „Der kirchengeschichtliche Standort des Vatikanum II“ in: *Dienst an der Lehre* (Wiener Beiträge zur Theologie XI, Wien 1965).

Wie aus seinem Nachlaß im Diözesanarchiv St. Pölten hervorgeht, hatte Wodka noch eine Reihe von Projekten in Arbeit bzw. wurden ihm von Verlagen solche angeboten. Seine angegriffene Gesundheit und dann der frühe Tod vereitelten ihre Realisierung.

Der akademische Lehrer

So klar der Duktus in Wodkas Schriften ist, so wenig klar war oft sein Vortrag bei den Vorlesungen. Abschweifungen kamen immer wieder vor. Er konnte seine Hörer trotzdem faszinieren und ihr Interesse an seinem Fach wecken. Obwohl er kein Ordinarius an einer Universität war, hat er trotzdem zehn Dissertanten begleitet und eine ganze Reihe Arbeiten für die Lehramtsprüfung betreut, wie er einmal mit Genugtuung notierte. Sein Bekanntheitsgrad geht auch daraus hervor, daß er auch in Wien dozierte und in Klosterneuburg, Klagenfurt und Linz Kirchengeschichte supplierte.

Was Wodka vermitteln konnte, war vor allem die Liebe zur Kirche, wenn er auch ihre Schwächen im Verlauf der Geschichte keineswegs verniedlichte. Wie schon erwähnt, war er getragen von einer starken Neigung zu Rom („In meinem Scriptum habe ich keinen Papst ausgelassen“), war aber jedem Fanatismus abhold. Etwas schwach kamen die außereuropäischen Gebiete und kaum die nichtkatholischen Konfessionen zur Sprache. Dagegen konnte er ein Gespür für die Strukturen der Kirche bis hin zum Niederkirchenwesen vermitteln.

Wie er sich selbst und seine Aufgabe verstand, hat er in einem autobiographischen Aufsatz niedergelegt: „Kirchengeschichte als Lebenserfüllung“ in: *75 Jahre Verlag und Buchhandlung Herder Wien 1886-1961* (Wien 1961), 92-97.

Würdigung

Ein Nachruf der St. Pöltner Kirchenzeitung (1970 Nr. 18, 3. Mai) vom damaligen Philosophieprofessor Karl Beck hob an Wodka „die harmonische Einheit seiner Persönlichkeit: Mensch, Priester, Theologe und Historiker“ hervor. Er ist daher nicht bloß an seiner wissenschaftlichen Leistung, sondern auch als Gesamtpersönlichkeit zu werten. Sein glaubwürdig gelebter Priesterberuf, geeint mit seiner Liebe zu Kirche und Wissenschaft, ließ ihn über seinen eigentlichen Aufgabenbereich hinaus weiter wirken, als es vordergründig den Anschein hatte.

Quelle: Diözesanarchiv St. Pölten, Pers.A. Josef Wodka

Literatur: Karl Lechner, Josef Wodka zum 60. Geburtstag, in: *Unsere Heimat* 39 (1968), 53-54.
Heinrich Wurz, Die Philosophisch-theologische Hochschule der Diözese St. Pölten (Hippolytus NF, 1. Beiheft), St. Pölten 1985, passim.